

# Sattler-, Tapezierer- u. Portefeuille-Zeitung

Organ des Deutschen Sattler-, Tapezierer- und Portefeuille-Verbandes

Nr. 39 / 41 Jahrgang

Erscheint wöchentlich.  
Bezugspreis  
pro Vierteljahr 30 Pf.

Geschäftsstelle: Berlin SO 16, Brüdenstraße 10 b  
Fernsprecher: Moritzplatz 2120

Bestellung  
bei allen Postämtern.  
Wittalieder Postkonto

Berlin, 30. Sept. 1927

## Der Verband ruft!

Die „Wirtschaftskonjunktur“ hat sich in den letzten Monaten ganz erheblich gebessert, wenn auch noch immer ein großer Prozentsatz unserer Berufsgenossen arbeitslos ist. Jedenfalls muß es jetzt unsere Aufgabe sein, so schnell wie irgend möglich eine energische Werbearbeit zu beginnen, damit die Berufsgenossen, die dem Verband noch nicht angehören, wieder gewonnen werden.

Die Zeit vom 8. bis 22. Oktober muß benutzt werden, um an allen Orten eine durchgreifende Agitation zu entfalten. Kein Mitglied darf sich davon ausschließen, und wenn jeder nur ein wenig dazu beiträgt, dann ist es leicht, Erfolge zu erringen.

**Fragen wir die uns noch Fernstehenden wieder einmal: Warum steht ihr immer noch draußen?**

Werdet ihr von den Widerwärtigkeiten, die der Kampf um die Lebensmöglichkeiten in der heutigen Zeit jedem aufzwingt, nicht ebenso betroffen, wie jeder Berufsgenosse, der im Verband, vereint mit seinen Klassengenossen versucht, diese Lebensbedingungen zu verbessern?

Könnten wir nicht schon viel mehr und Besseres erreicht haben, wenn ihr schon immer an unserer Seite, Schulter an Schulter, mit darum gekämpft hättet?

Wenn trotz aller Versuche der Unternehmer, die Arbeitszeit zu verlängern und die Löhne herabzubringen, es dennoch gelang, wesentliche Lohnerhöhungen zu erzielen und den Nachmittags- und Nachtschichtarbeitern, so ist das nur unserer Organisation,

**dem Sattler-, Tapezierer- und Portefeuille-Verband zu verdanken.**

Ihr seid Berufsgenossen, alle, die ihr als **Tapezierer, Wagen-, Auto-, Geschirr- oder Messerartikel-sattler** arbeitet. Nicht minder ihr **Matrazenmacher, Polsterer, Dekorateur, Linoleum- und Leppschleger**. Ebenso sind alle Arbeiter der **Portefeuille- und Lederwarenindustrie, die Sportartikelhersteller, Pläne- und Zeltmacher** usw. Berufsgenossen, die, soweit sie der Organisation noch fernstehen, die Früchte mit genießen, die sie dem Verband zu verdanken haben.

Viele unserer Verbandsmitglieder stehen schon länger als ein Menschenalter in unseren Reihen, weil sie erkannt haben, daß ihre soziale Lage ohne Verband kaum erträglich sein würde.

Diese alten, treuen Verbandsmitglieder zahlen ohne Murren jahraus, jahrein ihre Verbandsbeiträge, ohne die Versammlungen und halten so die Interessen des Gesamtberufes hoch. Sie wahren so mit auch die Interessen aller derer, die dem

**Verband immer noch fernstehen.  
Soll das immer so weitergehen?**

Könnt ihr Fernstehenden das noch länger ver-antworten, mitzuernten, wo ihr nicht säet, ohne daß euch Scham das Antlitz rötet?

Bei vielen mag Unkenntnis der wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge, in denen wir leben, und vielfach auch bewußte Irreführung durch Eltern, Lehrer, Erzieher und Unternehmer als Entschuldigung ihres Verhaltens in Betracht kommen.

**Eine große Anzahl jedoch bleibt der Organisation bewußt fern.**

Entweder sind ihnen die Beiträge, die zu zahlen sind, lästig, oder sie sind durch sonstige Umstände beeinflusst und abgehalten, zu uns zu kommen.

Ohne Beitragzahlen kann keine Organisation etwas leisten, und je höher der Beitrag, desto größer auch die Leistung. — Beitragzahlen muß sein, ohne dem geht es nicht.

**Ist denn der Verbandsbeitrag, den ihr leistet, hinausgeworfenes Geld?**

**Mit nichten, denn dafür erwerbt ihr euch Rechte, die sich gewiß sehen lassen können.**

**Es erscheint deshalb notwendig, den Berufsgenossen, die uns noch fernstehen, erneut vor Augen zu halten, daß der Beitrag, den sie leisten, als Spargeld für Notfälle, und zur Erlämpfung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen aufgesammelt wird.**

Im Jahre 1926 verausgabte unser Verband allein für die Unterstützung unserer arbeitslosen und tranken Mitglieder

**die Summe von 366 000 Mark.**

Für Lohnbewegungen und Streits wurden **38 000 Mark** aufgewendet.

Der Verband gibt alle Woche eine Zeitung heraus, die gratis an die Mitglieder verteilt wird. In dieser Zeitung finden die öffentlichen Interessen unseres Verbandes, die Berufsinteressen wie die Gesamtinteressen der Arbeiterbewegung gegenüber den besitzenden Klassen eine angemessene Beachtung.

Diese Zeitung dient sowohl der Aufklärung wie der Erziehung unserer Mitglieder zu solidarischem Denken und Handeln im Interesse der Gesamtheit; also auch derjenigen,

**die noch außerhalb unseres Verbandes stehen.**

Rund 28 000 Berufsgenossen, die sich auf die fünf Hauptgruppen Tapezierer, Portefeuille, Auto- und Wagen-, Treibriemenbranche und Handwerks-sattler mit ihren Spezialbranchen verteilen, sind zurzeit im Verband organisiert.

**Warum aber stehen noch so viele draußen?  
Wie oft schon haben wir nicht diese Frage gestellt?**

Ist es der Irrwahn, als Unorganisierter beim Unternehmer in besserem Ansehen zu stehen? Sie werden alle noch die Erfahrung machen, daß sie sich selbst täuschen und nur Landart ernten, wie Laufende schon vor ihnen. Denn wie oft werden nicht alte Arbeiter, die ihre besten Lebensjahre im Betriebe eines Unternehmers verbracht haben, bei irgendeinem Anlaß auf die Straße gesetzt! — Dann stehen sie meist hilflos da, denn sie sind ja nicht in der

Berufsorganisation, die ihnen Schutz und Rückhalt bieten würde.

Haben sie etwa Ersparnisse machen können oder zahlt ihnen der Unternehmer, dem sie ihre Kräfte, ihr ganzes Können gegeben haben, eine Pension, von der sie ihr ferneres Dasein fristen können? Zu spät erkennen sie die Selbsttäuschung und finden dann noch oft genug den Weg zum Verband.

Bedenkt, welcher Hemmschuh dem Verband durch diese Unorganisierten angelegt ist, auf welche sich die Unternehmer jederzeit stützen, um unsere Forderungen ablehnen zu können, und wie sehr dadurch die Gesamtinteressen der Berufsgenossen geschädigt werden.

Macht ihnen daher klar, daß sie für den Verbandsbeitrag, den sie bei uns leisten müssen, auch das Recht auf die obengenannten Hauptunterstützungen erwerben. Daneben aber auch das moralische Recht auf die Lohnerhöhungen, die der Verband im Laufe der Zeit erkämpft hat und noch erkämpfen wird.

Was das für den einzelnen praktisch bedeutet, das mag folgendes einfache Beispiel vor Augen führen. In einer Stadt wurde kürzlich eine Lohnerhöhung für die Tapezierer von 15 Pf. pro Stunde erzielt, zu der am 1. Oktober weitere 3 Pf. kommen. Eine Zulage von 15 Pf. pro Stunde sind bei 48 Stunden pro Woche 7,20 Mt. Mehrlohn, in 52 Wochen 374,40 Mt.!

Im ersten Halbjahr 1927 wurde durch unseren Verband für 35 360 Beteiligte in den verschiedenen Branchen eine Lohnerhöhung von 70 000 Mt. pro Woche erzielt. Rechnen wir, daß jeder nur 2 Mt. pro Woche mehr an Lohn erhält, so sind das in 52 Wochen schon 104 Mt.

Von diesen 35 360 Beteiligten waren aber nur 26 880 organisiert, es haben somit 8480 mitgearbeitet, wo sie weder gegraben noch gesät hatten.

**Ist das aber in der Ordnung?**

Müssen wir da nicht mit Recht fragen:

**Warum stehen denn diese 8480 noch draußen?**

**Warum stärken sie nicht unsere Reihen und unsere Macht?**

Wollen wir das noch länger untätig dulden?

**Mir klingt es einstimmig in den Ohren:  
Nein!**

Achtundzwanzigtausend Organisierte müssen es doch schaffen, in absehbarer Zeit wenigstens diese acht- bis neuntausend Unorganisierte für den Verband zu gewinnen. Denn sie können den Vorwurf unmöglich auf sich sitzen lassen, als Schädiger der Allgemeininteressen ihres Berufes weiter in Ungünstigkeit zu verharren.

Sie dürfen unser Streben nicht länger erschweren durch ihr Fernstehen oder gar unmöglich machen. Holt sie herbei, damit sie gemeinsam mit uns Schulter an Schulter um bessere Lebensverhältnisse kämpfen.

**Dann ist der Sieg gewiß.**

### Umwälzungen im Sattlergewerbe.

Zu dieser brennenden Frage äußerte sich auf der Tagung des Reichsverbandes deutscher Sattler- und Tapeziermeister in Köln Herr Fachlehrer Nedermann. Das Sattlergewerbe sei infolge mannigfacher Umwälzungen auf dem Gebiete der Wirtschaft und Technik gezwungen, sich umzustellen. Umzustellen in einer Weise, die dem Spezialpolierer und -dekorateur zwar wenig erwünscht, aber trotzdem als eine nicht abwendende Notwendigkeit und Tatsache hingenommen werden muß. Hier wird also ganz offiziell und öffentlich ausgesprochen, daß der Sattlerberuf sich umstellt und noch viel mehr als bisher reine Tapezierer-, Polierer- und Dekorationsarbeiten ausführen wird. Was das für das gewaltig große Kleinmeisterum im Tapezierergewerbe bedeutet, kann sich jeder Sachkundige selbst ausdenken.

Herr Nedermann sagt dann auch selbst, daß dadurch eine Vermehrung der Arbeitskräfte, die im Polierer- und Dekorateurgewerbe im Wettbewerb treten, um viele Prozent eintritt. Er wirft die Frage auf: Was bleibt zu tun, um diese Lage zu meistern? Das, meint er, lasse sich erreichen durch Befähigung verschiedener vorhandener Mängel. Seit Jahrzehnten habe man sich im Polierer- und Dekorationsgewerbe wichtige Arbeitsgebiete aus der Hand reißen lassen und habe wenig oder gar nichts getan, um die Erlösmöglichkeiten auf breiter Basis zu erweitern. Die Schuld treffe allein das Tapezierergewerbe. Hier wird somit dem Führer des Tapeziererbundes wie dem Tapeziererinnungen vorgeworfen, daß sie es nicht verstanden haben, mit der Zeit zu gehen und sich der modernen Entwicklung anzupassen. Das ist natürlich in diesem Zusammenhang ein billiges Argument, um die prekäre Lage zu entschuldigen, in welche das Sattlergewerbe durch die neuzeitliche Entwicklung geraten ist. Herr Nedermann führt als Beweis an, daß die Maser vielfach die Ausführung von Tapezierarbeiten an sich geirrt haben. Er sagt aber kein Wort darüber, wie das hätte verhindert werden können. Es würde, das auch schwer fallen, vielleicht kennt Herr Nedermann die eigentlichen Ursachen gar nicht. Daß Maser Studien tapezieren, ist schon sehr lange in Übung; in Süddeutschland ist das auch vielfach ein Spezialgebiet der Buchbinder gewesen. Im Rheinland war das Tapetenkleben schon immer eine Arbeit, die die Maser übernommen haben, was bei Neubauten ja sehr nahe liegt, wo Baumeister und Architekten die Arbeiten vergeben, noch ehe ein Tapeziermeister an eine Bewerbung denkt. Wer führt denn aber diese Arbeiten aus: Höchst selten Masergehilfen, meistens aber Spezialtapetenkleber, die in fast allen größeren Städten vorhanden sind. Das sind meist gelernte Tapezierer, die auch von den Masermeistern gesucht und geschätzt werden, wenn sie solche Arbeiten auszuführen haben.

Und gar wenn bessere Tapeten zu verarbeiten sind, da lassen die Maser ihre Finger ganz gern davon, weil hierzu allerhand Erfahrung und Sachkenntnis erforderlich sind. Das dürfte immer noch ein Reserua für geübte Tapezierer sein und bleiben. Weñlich verhält es sich auch mit Dekorationsarbeiten aller Art. Einfache Arbeiten führen in diesen Zeiten die Leute zum Teil selbst aus, um die Ausgaben für den Handwerker zu ersparen. Brauchen doch die Fachzeigungen der Tapetenfabrikanten und -händler theoretische Anleitung, wie man selbst tapezieren können. Und selbst das „Berliner Logehaus“ bringt in seiner Beilage „Haus, Hof, Garten“ vom 17. September 1927, Nr. 37, eine sehr instruktive Anleitung, wie die Hausfrau ihr Heim selbst renovieren kann.

Da wird Anleitung zum Tapezieren, Ueberstreichen der Tapeten mit Farbe, Schablonieren von Vorien und Ranken, sogar zum Aufziehen von Ornamenten und farbigem Schmuß mittels Abziehbildern erteilt. Vielleicht weiß Herr Nedermann, mit welchen Mitteln die Handwerker diesen Entwicklungsstufen entgegenzutreten können. Wir wissen eines und wollen es hier gern vertragen. Es besteht ganz einfach darin, daß man jedem Volksgenossen ein genügendes Einkommen verschafft, das

ihn in den Stand setzt, diese Renovierungsarbeiten von Handwerkern ausführen zu lassen. Wie jedoch die Dinge heute liegen, liegt auch hier der Knüttel beim Hund. Jeder muß sich selbst zu helfen suchen, selbst wenn es schwer fällt. Vorunter das Handwerk leidet, ist die geringe Kaufkraft der Volksmassen und die katastrophale Ueberzahl der Handwerker, die auf Aufträge warten. So, die Arbeits-

auszubehnen, dann wird die Dekorationskunst sein allgrößes Arbeitsgebiet in nächster Zeit vorfinden. Von Millionen kann auch der geschickteste Dekorateur nicht existieren, er braucht Aufträge, die etwas abwerfen, denn er will doch leben.

### Fünf Worte.

Fünf Worte nenn' ich euch, inhaltsschwer,  
D, macht sie euch endlich zu eigen!  
Sie sind es, die deutlich der Arbeit Heer  
Die Wege zur Freiheit zeigen!  
Wenn ihr diese Wege beschreitet und geht,  
Dann trübt ihr ein Wert, das euch alle erhöht!

Zum ersten: Gewerkschaft! Die fördert und pflegt,  
Mag's um euch auch weiten und loben!  
Sie ist es, die tüchtig die Kurve bewegt  
Eurer Wirtschaftslage nach oben!  
Sie schafft euch mehr Zeit, sie schafft euch mehr Brot,  
Sie verschönert das Leben und lindert die Not!

Zum zweiten: Was dir die Gewerkschaft verschafft,  
Macht du auch politisch betreten,  
Dram wirbne dich auch mit ganzer Kraft  
Dem großen Kampf der Parteien!  
Die Partei, die Gewerkschaftsinteressen klüg,  
Die lie auch von dir gestützt und geschützt!

Zum dritten: Der Lohn, den du fauer verdienst,  
Der dir so nötig zum Leben,  
Dem suche mit Fleiß zum eignen Gewinnst  
Größtmögliche Kaufkraft zu geben!  
Dram wirte mit Ueberzeugung und Kraft  
Für das Wohl der Konsumgenossenschaft!

Zum vierten: Auf Not, Tod, und Lebensfall  
Versichern Privatinstiute;  
Die werde, selbst wenn sie mit lautem Schall  
Verkünden das einig Gut!  
Sei auch auf diesem Gebiete ein Mann;  
Der Volksfürsorge schlicke dich an!

Zum fünften: Wenn du einen Spargroschen hast,  
So deponiere ihn klüßlich,  
Wo es dem Proleten am besten paßt;  
In diesem Falle vorzüglich  
Sind Konsumvereine und Arbeiterbank,  
Sie verwalten dein Geld dir zu Nutz und Dan!

Das sind die fünf Worte. Befolgt sie mit Fleiß,  
Macht euch frei von allen Geringfüg!  
In der Ferne winken als Einzige Aussicht  
Schon der Zukunft rosigobene Wimper!  
Ihr werdet nur frei, wenn ihr die Wäffen  
Benutzt, die ihr euch selber geschaffen!

T a s s.

beschaffung ist der springende Punkt. Bei der heutigen Lage des Handwerks mit seinen vielen Klein- und Schein-erzeugnissen ist es ein Kampf gegen Windmühlenslügen, den Tendenzen Einhalt gebieten zu wollen, welche die Struktur der Wirtschaft beerröchen und formen. Und der Dekorateur speziell wird nur dort verlangt werden, wo eine wohlhabende, kaufkräftige Bevölkerung Aufträge erteilen kann. Wenn wir in diesem Zusammenhange noch an die jüngsten Bestrebungen der Architekten und Baumeister erinnern, nicht nur das Neue der modernen Bauten nüttern und lobt zu gestalten, sondern diese „Mähternheit“ und „Sachlichkeit“ auch auf die Innenausstattung

### „Jrrwege der Großindustrie.“

Auch den Mittelständlern wird die Quasifrei der Großindustriellen über die Arbeiterfrage und was damit zusammenhängt zu bumm. Das Organ des Zentralverbandes deutscher Galanterie-, Luxus- und Lederwarengeschäfte e. V., „Luxus und Bedarf“, nimmt unter obigen Titel Stellung zu dem Gebaren der Großindustrie. Es beleuchtet die Strupellosigkeit der Unternehmer in einer Weise, die gerade deshalb, weil sie von einer Seite kommt, die bisher immer mit den Industriellen gegen die Arbeiter gestimmt hat, Beachtung verdient. Man muß diese Ausführungen allerdings sehr kritisch betrachten, denn sie sind der Ansicht der natürlischen Verärgerung des Enttäuschten. Der Mittelstand lernt immer mehr erkennen, daß er der Großindustrie nur etwas wert ist als Mittel zum Zweck. Sobald er diesen Wert verliert, ist er erledigt und wird abgehoben, mag er das Heer der Proleten vermehren.

Der Rofschei der Mittelständler wird natürlich an den Dingen selbst nichts ändern. Das Verhängnis nimmt seinen Lauf weiter. Der Mittelstand wird vom Kapital langsam aber sicher enteignet und zur Lohnneidenschaft gezwungen. Bis er endlich seine wahre Klassenlage erkennt und sich zum Sozialismus bekennt.

In „Luxus und Bedarf“ wird zunächst aus einer Rede des ehemaligen Bürgermeisters Dr. Eberle, Dresden, zitiert, die dieser gelegentlich einer Tagung des Reichsausschusses der Mittelständler in Berlin, zu Anfang dieses Jahres, gehalten hat.

Darin kam ein Satz vor, das Ziel aller klarschauenden Menschen muß sein: Menschenwert vor Geldeswert zu stellen. Denn der Mensch sei das rechte Maß aller Dinge und das Geld das falsche Maß.

Das Klingt von dieser Seite ordentlich sozialistisch. Wir wissen aber, daß der Mittelstand noch sehr weit davon entfernt ist, sich solche Grundzüge zu eigen zu machen oder gar danach zu handeln. Denn letzten Endes lieben auch sie das Geld mehr als den Menschen. Machen wir uns doch nichts vor. In dieser Gesellschaft herrscht das Geld, daran ändern die schönsten Reden nicht das geringste, und das wird so sein, bis die sozialistische Gesellschaftsordnung gekommen ist, eher nicht.

So klang denn auch diese Rede in den Ruf aus: „Stärkt den Mittelstand, denn Schwächung desselben macht Proletariat!“ Hier knüpft nun der Verfasser des Artikels in „Luxus und Bedarf“ den Faden, den er spinnt, an. Er meint naturweife, die Großbetriebe müssen doch erkennen, daß es keinen Zweck habe, die Mittelstandsbetriebe zu vernichten und dadurch das Proletariat zu vermehren! — In der Folge wird dann der Großindustrielle vorgehalten, sie unterstütze die Unternehmungen der sogenannten „toten Hand“, gleichviel, ob sie öffentliches oder privates Kapital verwalte. Bei allen politischen und wirtschaftlichen Bewegungen müsse man Achtung haben vor dem Arbeiter, der sich aus politischer Ueberzeugung Proletarier nenne, und als solcher die heutige Wirtschaftsform bekämpfe und seine Großen deshalb in den Konsumverein trägt, weil er in ihm ein Kampfmittel zur Erreichung der von ihm gewünschten sozialistischen Wirtschaftsform erblickt.

Welder sind es noch viel zu wenig Arbeiter, die diese Ueberzeugung besitzen und danach handeln; denn sonst würden die Konsumgenossenschaften sehr bald einen durchschlagenden Einfluß auf die Gestaltung der Wirtschaft erlangen.

Dann geht es weiter: Gegenüber einer Arbeitergruppe, die in schönen Kundgebungen gegen die Ausbeutungs- und Sozialisierungsbestrebungen der öffentlichen Hand wettert, während sie selbst schon lange vor privatem „toten Hand“ geworden ist, „Feinliches Befrem-

### Ganze Macht!

Takt! Takt! Auf Takt habt acht!  
Der ist mehr wie halbe Macht,  
Tornst aus vielen Dingen einen,  
hebt den Mut der bungen Kleinen,  
kßt das Schwerte leicht erkennen.  
Zeigt die Ziele uns, die einen,  
Näher, härter uns die Schalten,  
Als wir auf dem Korn sie hetten.

Takt! Takt! Auf Takt habt acht!  
Der ist mehr wie halbe Macht,  
Nah'n im Takt wie einig Hundert,  
Ist da feiner, der sich wundert;  
Nah'n im Takt wie einige Tausend,  
Wird sein Ohr schon mancher reden;  
Nah'n im Takt wie hunderttausend —  
Ja, dies Dröhnen wird sie weden!

Takt! Takt! Auf Takt habt acht!  
Der ist mehr wie halbe Macht,  
Wenn in solchem Takt wie hreteten  
Fest von Norwegs Herwollen  
Die zum höchsten Anstöße —  
Kommen alle wir im Takte —  
Schwinden Herren, schwinden Anedte,  
Hessen jedem wir zum Redel  
Björnson.

Albert Einstein. Gerade die Größten zeichnen sich durch Ehrfurcht vor dem Größeren aus. Das, was über dem einzelnen ist, zu verehren und zu lieben, das ist das Erhabenste im Menschlichen.

Und dieser Glaube an das Große, das da außerhalb vom Kleinen einzelnen ist, dieser Glaube ist Schöpferglaube, ist Schöpferkraft. Er gibt den Mut, zu gestalten. Er hat Ehrfurcht zugleich vor dem neuen Gebilde und vor ihm in einem heiligen Euse.

Kampf ist Dienst an dem Großen, das Ehrfurcht gebietet. Kampf ist Schöpferdienst am Gemein-schaftlichen. Da, wo dieser ererbte Glaube an das Große fehlt, da ist Zerlegung, da ist nur Negation. Der Mensch mit Ehrfurcht kann nur kämpfender Schöpfer, revolutionärer Gestalter sein.

Näh sein! Weicht die Zähne zusammen! Und ringt vorwärts, Schritt für Schritt!  
So seid ihr die großen Diener des Göttlichen.

### Der kämpferische Mensch.

Lebe Zeit stellt ihre Ansprüche an den Menschen. Den kämpferischen Menschen verlangt darum die kämpferische Zeit.

Und wie leben in solch einer kämpferischen Zeit. An einer Wende der Zeit. Alles wächst Neuen. Auf allen Gebieten. Da ist der kämpferische Mensch nötig, daß das Neue, das Soziale, die Freiheit, die Gerechtigkeit siegen kann.

Wer kein kämpferischer Mensch ist, ist der Mensch der untergehenden Zeit. Müde wie das Bergende. Ohne Glaube, wie die sinkende Epoche ohne Zukunft ist.

Die aufstehende neue Epoche der Welt hat im kämpferischen Menschen die siegende Kraft. In dem Menschen, der auf allen Gebieten das Neue erkennt und erstrebt, der als den Kern des Neuen den sozialen Gedanken erfaßt und für ihn zu leben bereit ist.

Darum ist es die höchste soziale Erziehungstast, zum kämpferischen Menschen zu reifen und wachsen zu lassen. Zur kämpferischen Persönlichkeit, deren Wesen der starke Charakter ist, der sich nicht beugt, der trotz seinem Willens entgegensteht. Zum kämpferischen Menschen mit persönlicherem Mut, der unbedenklich um fremdes Urteil seine Ueberzeugung zum Ausdruck bringt, der selbst Rechnung nicht scheut und der auch die Kleinigkeiten des Alltags hineingewingt in den Strom des Neuen, daß er schmeckt und steigt in reiferer Kraft.

Und dieses kämpferische Leben ist dem kämpferischen Menschen allein auch das Glück. Trotz alledem! Auch wenn der Erfolg nicht sofort in die Erscheinung tritt. Es ist ihm ein Lebensbedürfnis, stark zu sein. Diese kämpferische Kraft, die er da immer küßt und probt, erhebt in ihm das Glückseligkeit seines Menschlichen. Er küßt die Menschenwürde und die Menschengröße und den Menschenstolz.

Dennach schleichen gar viele so heimlich durch Leben, Sterben und dahin angeht und hin und wieder einmal erndend von den Früchten ihrer Kämpfer-Kollegen. Das ist kein Glück, kein Lebensinhalt, keine Aufgabe, die eine den ganzen Menschen packende Freiheit gibt.

Nur der Kämpfer selbst, was es heißt, Mensch zu sein.

\*\*\*\*\*

D glaube nicht, daß du nicht festest mitgezählt; die Weltzahl ist nicht voll, wenn deine Ziffer fehlt; die große Rechnung war ist ohne dich gemacht. —  
Wein du selber bist in Rechnung mit gebracht.  
Ja, mitgerechnet ist auf dich in aller Weise;  
kein kleiner Klug greift ein in jene größeren Kreise.  
Zum Guten, Schönen will vom Mangelhaften, Bösen  
die Welt erstt sein, und du sollst sie miterschöpfen,  
vom Bösen mache dich, vom Mangelhaften frei;  
zur Gült und Schöne so der Welten trägt du bei.

F. R. M. d. r.

### Ehrfurcht.

Das Maß der Verehrung, das einer in sich aufbringt, ist nach Schopenhauer zugleich das Maß seines eigenen Selbstwertes. Daran erkennen wir eines Menschen geistige Größe, seine sittliche Güte. Danach maß auch Goethe die Menschen. Danach von den Heutigen auch

weit sie sich ändern, für die heutige freie Wirtschaft... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

Die Großindustrie ist immer mehr bemüht, einen Stamm von gutgeleiteten Arbeitern zu züchten... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet scheint diese Sozialfürsorge der Großindustrie für ihre Arbeiter... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

Wir führen diese Dinge an, um zu zeigen, inwieweit die Großindustrie selbst dazu beiträgt die Mittelständler... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

Alle Bemühungen, die Firma Krupp zur Aufhebung ihrer Konsumstellen zu veranlassen, sind vergeblich gewesen... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

Die Händler und Gewerbetreibenden behandeln diese Frage vom Standpunkt ihrer vitalsten Interessen und... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

Was die Mittelständler gegen diese natürliche Entwicklung unternehmen wollen, erschöpft sich in einem Appell... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

Während die Arbeitermassen daran erkennen, daß sie in der Arbeiter-Konsumgenossenschaft gehören... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

Der Appell an die Einsicht der Großindustrie betrifft die Minderheiten auf den Mittelstand ist einfach lächerlich... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

Wir Protesten machen uns keine Illusionen, wir erkennen unsere Klassenlage und müssen daher alle Kräfte... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

Wir Protesten machen uns keine Illusionen, wir erkennen unsere Klassenlage und müssen daher alle Kräfte... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

An unsere Frauen und Mädchen.

In der vom Hauptverband angelegten Werbestelle... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

Die große Zahl arbeitsloser männlicher Portefeulier... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

Die in unseren Branchen beschäftigten Frauen und Mädchen... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

Wenn der Verband nicht wäre und über die Einhaltung der tariflichen Vereinbarungen wachen würde... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

Wenn der Verband nicht wäre und über die Einhaltung der tariflichen Vereinbarungen wachen würde... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

gerichten klagar vorggegangen werden muß, weil die Unternehmer die Unerbarmlichkeit der Arbeiter und Arbeiterinnen in rücksichtsloser und wüßtiger Weise auszunützen suchen.

Die Erfahrung lehrt, daß überall dort, wo die Arbeiterinnen gut organisiert sind, diese Tatsache allein schon meist genügt, um den Unternehmer von Übergriffen abzuhalten...

Gustav Becker

Scheidet mit dem heutigen Tage aus seinem langjährigen Arbeitsgebiet, als Redakteur unserer Fachzeitung... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

Daß ein Gewerkschaftsredakteur im Laufe einer mehrere Jahrzehntelangen Tätigkeit Gegenstand der Kritik und Beschwerde wird, ist selbstverständlich... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

Wenn unser lieber Freund heute seinen Redaktionsstuhl verläßt, so darf er mit Stolz auf sein Lebenswerk blicken... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

Wir glauben im Namen unserer Gesamtmitgliedschaft zu sprechen, wenn wir unserem scheidenden Kollegen Gustav Becker unseren herzlichsten Dank aussprechen... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

Scheidet unser Freund am heutigen Tage auch aus unserer Mitte, so wissen wir uns ihm doch immer nahe... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

Wir wünschen also unserem scheidenden Freund Gustav Becker, daß ihm noch lange Jahre in geistiger und körperlicher Frische ein heiterer Lebensabend beschieden sein möge... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

Der Verbandsvorstand.

lichen Personal gegenüber keine Rohheiten erlauben oder gar beleidigende Anträge und Zumutungen an sie stellen... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

Im allgemeinen haben freilich die Arbeiterinnen resp. Frauen und Mädchen, die erwerbstätig sind, wenig Sinn für den Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

Es ist doch die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Frauen von 751 685 im Jahre 1925 auf 650 499 im Jahre 1926... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

Nach übereinstimmenden Berichten sind in der Lederwarenindustrie mit Vorliebe weibliche Arbeitskräfte eingestellt worden... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

Unser Bericht über die Mitgliederbewegung vom zweiten Quartal 1927 weist aus 5043 weibliche, somit haben wir im ersten Halbjahr 1927 insgesamt 836 weibliche Mitglieder aufgenommen... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

944 weibliche Mitglieder neu dem Verband zugeführt werden, um nur den Stand von rund 8000 wieder zu erreichen...

Wir bitten diese Zahlen recht aufmerksam zu beachten, denn sie beweisen das oben bereits Gesagte... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

Nach der Berufszählung sind von der weiblichen Gesamtbevölkerung 39,4 vom Hundert erwerbstätig, 1907 nur 33,1... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

Diese Tatsache muß uns anspornen, nunmehr alles daran zu setzen, damit auch die weiblichen Arbeitskräfte organisiert werden... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

Arbeiterinnen als Betriebsräte.

Daß Arbeiterinnen sehr wohl Tüchtigste leisten können, beweist folgender Bericht aus der „Gewerkschaftlichen Frauenzeitung“... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

Daß die Arbeiterinnen auch als Betriebsratsmitglieder ebensowohl Mut und Geschicklichkeit bei der Vertretung der Arbeiterinteressen aufzubringen vermögen... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

Rein zahlenmäßig sind die Arbeiterinnen in der Papiererarbeitungsindustrie — die zu zwei Drittel vom weiblichen Element durchsetzt ist — noch nicht ihrer Stärke entsprechend... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

Selbst wenn man alle unangenehmen Begleitererscheinungen und Mißerfolge dabei mit einrechnet, ergibt sich doch aus dem Gesagten die Tatsache, daß diese nahezu 800 Arbeiterinnen... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

Selbst wenn man alle unangenehmen Begleitererscheinungen und Mißerfolge dabei mit einrechnet, ergibt sich doch aus dem Gesagten die Tatsache, daß diese nahezu 800 Arbeiterinnen... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

Selbst wenn man alle unangenehmen Begleitererscheinungen und Mißerfolge dabei mit einrechnet, ergibt sich doch aus dem Gesagten die Tatsache, daß diese nahezu 800 Arbeiterinnen... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

Selbst wenn man alle unangenehmen Begleitererscheinungen und Mißerfolge dabei mit einrechnet, ergibt sich doch aus dem Gesagten die Tatsache, daß diese nahezu 800 Arbeiterinnen... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

Londoner Eindrücke.

P. B. In der letzten Nummer unserer Zeitung hätten wir einen kleinen Ueberblick über gewerkschaftliche Dinge gegeben... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

Nun noch einige allgemeine Eindrücke. Wir betonten bereits den starken Ausdruck eines ausgesprochenen Realismus und den überaus gepflegten Sinn für das Praktische... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

Der erste Eindruck der Londoner Straßen war eine große Enttäuschung, insbesondere gemessen an dem Berliner Straßensbild... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

Die öffentlichen Gebäude, Parlament, Westminster-Abtei und viele andere dagegen (sind) kaum ein Gegenstück in den anderen Hauptstädten des Kontinents... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

Die Einfachheit des Engländers zeigt sich auch in der Dekoration und der Fensterausstattung der Häuser... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

Ueberwältigend dagegen der Verkehr. Die elektrischen Straßenbahnen sind im Innern fast vollständig oer... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

Ueberwältigend dagegen der Verkehr. Die elektrischen Straßenbahnen sind im Innern fast vollständig oer... Diesem an die Gurgel lassen wird nun darin erblickt...

schwunden und sind auf die Außenbezirke beschränkt. Die Straßenbahn ist zum Teil auch noch vorhanden und auch der obere Teil bedacht. Der Omnibusverkehr beherrscht neben der Autotaxi den größten Teil des Straßenverkehrs in einer dieser Städte. Viele hundert Linien, die auch nachmals mit den Buchstaben A, B, C usw. nummeriert sind, durchziehen das gesamte Stadtgebiet. Unter der Straße ist ein Untergrundbahnnetz ausgebaut, wie es nirgendwo sonst gebaut werden kann. Mit einem Fahrstuhl gehts in die Tiefe und dann gehts in einem Labyrinth von düsteren Gängen treppauf und treppab, bis man seinen Bahnsteig gefunden hat. Selbst tüchtige Londoner können sich leicht in diesen Irrgängen verlaufen.

Die Londoner Untergrundbahn ist schon ein sehr altes Verkehrsmittel und kann daher mit unsern neuzeitlichen Bahnen und sauberen Bahnhöfen in Berlin nicht verglichen werden. Im einzelnen sind allerdings die Einrichtungen vorbildlich und der Verkehr angepöckelt.

Auf Veranlassung eines Teiles der Kongressdelegierten machten wir die Befanntschaft dieser in aller Welt bekannten Untergrundbahn. Unser Weg sollte uns nach dem Osten von London führen. Nach mehrmaligem Umsteigen stiegen wir auf einer Rolltreppe an die Oberfläche. Ein ganz anderes Straßenbild. Ein deutlicher Vorgeschnack der Armut. Ehe man seinen Weg im Osten Londons weiter geht, sieht man in der Commercial Street auf ein altes Gebäude, die Tenne-Hall. Dieses Haus wurde von einem Philantropen, dessen Name uns entfallen ist, in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gebaut. Das Haus dient heute noch sozialpolitischen Zwecken und befindet sich zurzeit auch die deutsch-englische akademische Vermittlungsstelle in diesem Gebäude. Der Leiter dieser Stelle ist ein Professor Dr. Brenner aus Nürnberg, der uns in der freundlichsten Weise über die Entstehung und den ursprünglichen Zweck des Hauses einen kleinen Vortrag hielt. Dem Gründer der Anstalt schwebte der Gedanke vor, durch tatsächliche Hilfe dem armen Osten und seiner Bevölkerung zu dienen. Von der Bedeutung dieser Aufgabe macht man sich einen Begriff, wenn man sich vorstellt, daß der Osten Londons eine Tiefe von 10-12 Kilometer und eine Breite von 9-10 Kilometer hat und daß in diesen etwa 120 Quadratkilometern über zwei Millionen Menschen in diesem Elend hausen. Um durch Rechtschaffenheit und Wohlfahrtsbestrebungen diesen Menschen zu Hilfe zu kommen, wurden die Studenten von den Universitäten Oxford und Cambridge veranlaßt, in der Tenne-Hall zu studieren. Gemessen an dem großen Elend konnten diese Bestrebungen nur einen sehr problematischen Wert haben, wenn auch vielleicht hier und da der einzelne einen kleinen Vorteil davon hatte.

Wir hatten nach diesen Erklärungen noch Gelegenheit, einige Gassen mit ihrem Leben und ihrer Armut sehen zu können. Nebenfalls hat keine Großstadt der übrigen europäischen Länder Kechnliches aufzuweisen, und das ist gut so. Heute dürften auch die Nachfolger des humanen Gründers der Tenne-Hall eingeschaltet werden kann und daß es dazu einer Umwälzung der heutigen Gesellschaftsformen bedarf, dem Einzug des Sozialismus.

triefes war es geradezu eine Lust, welche herrlichen Erfolge wir zu verzeichnen hatten dank der fröhlichen Mitarbeit und Zusammenarbeit aller Mitglieder und Funktionäre.

Es kam die Nachkriegszeit mit all ihren Wirrnissen und Unklarheiten, die auch unsere Reihen nicht verschont haben. Doch die Rebel, die den Blick vieler verhüllten, begannen sich allmählich zu klären und die Mitglieder erkannten mehr und mehr, daß in diesem Chaos der Meinungen über alle politischen Fragen, doch hoch über allem der Gedanke lebte, daß die Macht der gewerkschaftlichen Organisation erhalten werden muß.

Und in dieser Abschiedsstunde will und kann ich es nicht unterlassen, nochmals dringend auf die Pflicht aller Berufsgenossen hinzuweisen, wieder mitzuarbeiten am Ausbau, an der Herstellung der Einheit und an der inneren Kräftigung der Organisation! Wenn ich auch nicht mehr an verantwortlicher Stelle dazu beitragen kann, einigend zu wirken, um die Geschlossenheit wieder herzustellen, so wird mein sehnlichster Wunsch dennoch diesem Ziele gelten.

Die miserablen wirtschaftlichen Zustände haben wohl am meisten dazu beigetragen, daß diese Mitglieder beim Verband untertrun wurden. Es steht aber auch fest, daß eine ganze Anzahl slauer Drückberger diese Misere mit als Vorwand benutzt haben, um sich von der Beitragszahlung frei zu machen.

Es gilt, diesen Indifferenten nachzugehen, sie auszuräumen und dem Verband wieder zuzuführen.

Die Arbeitszeit vom 8. bis 22. Oktober bietet Anlaß und Ansporn, eine rege Tätigkeit zu entfalten, um Mitglieder zu werben. Da sollte jeder, der nicht nur Mitläufer im Verband ist, sich aufrufen und ein Mitglied zu werden suchen.

Es darf nicht länger geduldet werden, daß so viele Berufsgenossen der Organisation fernstehen. Wer an den Errungenschaften des Verbandes der Sattler, Tapezierer und Portefeuller teilhat, der hat auch die Pflicht, der Organisation anzugehören.

Deshalb muß ein Sturm auf die Inorganisierten, die Halben und Halbten unternommen werden. Es muß ihnen klar gemacht werden, daß sie in den Verband einzutreten haben. Denn nur ein starker Verband kann die Kämpfe siegreich bestehen, die geführt werden müssen, um bessere Lebensbedingungen zu erlangen.

So scheide ich denn von meinem Posten mit dem Wunsch, daß alle die wirtschaftlichen und sonstigen Widerwärtigkeiten, die uns in den letzten Jahren nicht nur behindert, sondern in der Entwicklung zurückwarf, endlich ein Ende nehmen mögen.

Wäge der Verband wieder einer Periode des Aufstiegs entgegengehen, der ja in den letzten Monaten so schon begonnen hat.

**Berliner Möbelmesse.**

Die Berliner Möbelmesse, die fast alljährlich stattfindet, hatte diesmal die große Automobilhalle am Kaiserdamm zur Schaustellung ihrer Produkte gewählt. Nicht weniger als 400 Firmen, darunter auch solche, die Holzbearbeitungsmaschinen zeigen, waren vertreten. Zu behörte alle Art für den Möbelbau, desgleichen es sich um Intarieren, Furniere, gedrehte Füße, Sängherren, oder um sonstiges Material für die Möbelfabrikation handelt, wurden gezeigt. Es ist eine Ausstellung für Interessenten, also für Wiederverkäufer und nicht für das breite Publikum und die Dessehnlichkeit. Hauptziele, die von der Herstellung von Kleinstmöbeln etwas verstehen, hatten das Gebotene fast durchweg anerkannt. Ist doch der Ruf der Berliner Holzmöbel heute ein anderer geworden als früher. In der Hauptklasse waren es Möbel für den gebildeten Mittelstand. Vereinzelt sah man einfache Möbel, aber die für die breiten Volksschichten in Betracht kommenden praktischen Gebrauchsmöbel waren fast gar nicht vertreten. Einzelne Firmen brachten farbige Kleinstmöbel aus Birkenholz, rot oder grün lackiert, im neuzeitlichen Genre. Ein winziges Büfett, ein Sofa, Holzgestell mit Riffenaufgabe, desgleichen zwei Sessel mit Riffen, Tisch und zwei Flachpfeffertische, zusammen 450-650 Mk. im Preise. Abgesehen davon, daß man diese Kleinstmöbel in den meist vorhandenen Kleinstuden der Siedlungsbauten unterbringen kann, werden sie als eigentliche Gebrauchsmöbel keine Zukunftswertung haben. Die praktischen Gebrauchsmöbel, die nicht nur einfach in Form, sondern auch das Empfinden der Wohnenden zum Ausdruck bringen, sind zu guter Dacht auch nicht das Objekt dieser Möbelmesse. Sie ist mehr abgeteilt auf den Bedarf der zahlungsfähigen Mittelschichten.

Neben den Kleinst- und Holzmöbeln hatten etwa ein Dutzend bekannter Polstermöbelfirmen ausgestellt. Die Matratzenfabrikation, von leistungsfähigen Firmen repräsentiert, zeigt so richtig in der Preisgestaltung, daß der Kleinstbetrieb im Handwerk völlig ausgeschlossen ist. Bedingung der Verkaufserträge sind Maschinenbestellungen. Die Polstermöbel, die zu sehen waren — mit Ausnahme ganz vereinzelter Stühle — waren Kleinstmöbel. Folgt einzelne Firmen wirklich gute Polsterarbeit, so gilt das Wenige einer Dose in der Büste, denn im Grunde war der sogenannte Kleinststulps Trumpf. Was es für den Fachmann erzieht, einen gewissen Fortschritt hinsichtlich neuerer Modelle zu konstatieren, so ist doch betrübend für das Tapezierergewerbe im allgemeinen, daß die Führung nicht in Berlin, sondern in der Provinz liegt. Stuttgart wurde viel und schicklich kopiert. Im Gegensatz dazu hat sich in Berlin das Motto herausgebildet „viel produzieren“, auf schäpferische Ideen verzichtet. Die wenigen guten Betriebe haben einen harten Stand und bilden noch Trost eine rühmliche Ausnahme. Der Kleinststulps, ein paar Federn im Sitz, in der runden Lehne etwas Holzwerk und mit Haaren verpöpselt, in Leder oder Stoff bezogen, ist die letzte schöpferische Idee der Speziallebermöbelfabrikation. Dieser bezogene Holzstulps hat den Pommer verdrängt und scheint berufen zu sein die Typisierung des Polsterergewerbes vorzubereiten. „Sehen Sie, mein Schäger! Der kleine, runde Sessel,

hundert und mal...? verkauft, ja die Masse muß es bringen!“ Es ist bedauerlich, daß es im Tapezierergewerbe schon seit Jahren — und bei diesem Spezialzweig besonders — keine Grundfälle mehr gibt.

Ein abschreckendes Beispiel. Jeder real denkende Fachmann muß doch zugeben, daß schließlich nur das Polstergewerbe etwas sein kann, wenn es wirklich Polstermöbel herstellt und nicht Strampfen. Es wird zur Zeit sehr viel von Qualitätsarbeit im allgemeinen gesprochen und die Arbeitskräfte, die Berlin in dieser Branche aufzuweisen hat, sind in der Lage, ein anständiges Stück Polstermöbel zu machen. Solche Polstermöbel, die wirklich Polster auf ihren Holzleuten haben. Also, meine Herren Fabrikanten, mehr Berufsstolz!

**Bücherchau.**

Der deutsche Stahltrakt von Paul Hfermann Preis geb. 7 Mk. Verlag: Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Berlin, Inselstr. 6. — Der Verfasser hat mit der Herausgabe dieses Buches eine verdienstvolle Arbeit geleistet. Erhält man doch dadurch erst einen Begriff, welche gewaltige Macht in diesem Stahltraktverbund liegt. Die vereinigten 407 Unternehmungen und Gesellschaften verfügen über ein Eigenkapital von 4 551 000 000 Mk.; die mit ihnen in Verbindung stehenden Banken verfügen über ein Eigenkapital von 2 086 000 000 Mk., so daß insgesamt ein Kapital von 6 637 000 000 Mk. in diesem Trakt vereinigt ist. Dieser Trakt ist ein Staat im Staate, der sehr gefährliche und für die Arbeiter einschneidende Politik treiben kann. Wir haben die Folgen seiner Tätigkeit schon oft genug zu spüren bekommen, denn seine reaktionäre Lohnpolitik beeinflußt unser gesamtes öffentliches Leben. Jedenfalls findet der Leser dieses Buches ein reiches Material, das ihm Einblick gewährt in die großen kapitalistischen Zusammenhänge der modernen Volkswirtschaft.

**Verbandsnachrichten.**  
(Besonntmachungen des Vorstandes und der Ortsverwaltungen.)

Vom 26. September bis 2. Oktober ist der 39. Wochenbeitrag fällig. Pünktliche Beitragszahlung erhöht die Kampfkraft des Verbandes.

Aus dem Verband ausgeschlossen wurden aufgrund gemäßigter Vergehen gegen § 4 Absatz 2 des Verbandstatuts Walter Gars, Buchnummer 1018 und Adolf Tschä, Buchnummer 686, in Magdeburg, sowie G. G. G. G., Buchnummer 9486, in Neudingen. Sie mußten wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung dem Staat anwalt übergeben werden.

**Bericht über die Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im September 1927.**

Mit dem Abrechnungsmaterial gehen in dieser den Verwaltungsstellen die Monatsberichtsarten für nächsten drei Monate zu. Die Berichtsart für den September ist bis spätestens zum 5. Oktober, genau Branchen ausgefüllt, einzuliefern, Handwerksratler unter der Rubrik „Sonstige Branchen“ aufzuführen. Jebezugstag ist Sonnabend, der 1. Oktober.

Mit der Erhebung des Standes der Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit am Ende des Monats September soll gleich die Mitgliederzahl am Ende des dritten Quartals erfaßt werden. Wir bitten deshalb dringend darum, gesamten Angaben recht genau zu machen, um aus Karten den derzeitigen Stand der Mitglieder, deren teilung auf die Branchen und die Arbeitslosigkeit in Kurzarbeit in den Branchen genau ersehen zu können.

Leipzig. Die Firma Walter Goldmann Polstermöbelfabrik, G. m. b. H., Leipzig, Hauptstraße 16-18, verucht von außerhalb Leipzigs, insbesondere jüngerer Gehilfen und Mädchen, Aufseherinnen heranzuziehen. Der Betrieb unter dem allgemeinen verbindlichen Tarifvertrag für das Tapezierer- und Dekorationsgewerbe Leipzigs. Die Firma kennt denselben aber nicht an und zahlt weitestgehend niedrigere Löhne. Unsere dortige Ortsverwaltung hat seit Jahresfrist einen Prozeß auf Anerkennung des Tarifvertrages, welcher von der Firma mit allen nach dem Zivilprozeßordnung möglichen Mitteln verschleppt wird. Die Kollegen allerorts eruchen wir, hieran Kenntnis zu nehmen und uns den Kampf nicht durch Zugung zu erschweren.

Auf eine mehr als 25jährige Mitgliedschaft im Verband können zurückblicken in Kaiserlautern Gustav Daple mann mit 28 Jahren, August Walterberg und Georg Lukas mit 31 Jahren, Hermann Kammet mit 32 Jahren.

**Veranstaltungskalender.**

Braunschweig, Freitag, den 7. Oktober, Versammlung in Städt. Heimstätt, Schöppenstedter Straße. Vortrag: Kollegen Reilmann, Hamburg.  
Güstrow, Freitag, den 7. Oktober, abends 8 Uhr, Restaurant zur Klaus. Erscheinen ist Pflicht!

**Sterbetafel.**

Jelß, Im Alter von 21 Jahren starb nach kurzem schwerem Leiden unsere treue Kollegin Käthe Schumacher.  
Eureichrem Andenken!